



eine große mediengestützte Laienbewegung gelegentlich zu rein gefühlsmäßigen Äußerungen neigt, die bei nüchterner Abwägung nicht akzeptiert werden können, vor allem dann nicht, wenn mit „Naturschutz“ deklarierte Forderungen ohne reale Wirkungen für notwendigen Schutz als Festsetzungen in Landschaftspläne eingehen sollen. Damit wird der Naturschutz selbst zum eigenwilligen Hobby-Nutzer von Landschaft und trägt dazu bei, daß selbst die aktivsten Vertreter praktizierenden Naturschutzes gegen teure, unberechtigte Forderungen Front machen. Manche unnötige und falsche Pauschalforderungen gegen Waldbetreuer, Landwirte, Jäger und Angler wären im Interesse des Naturschutzes besser unterblieben. Die Erarbeitungsdauer und Kosten der Landschaftspläne hätten sich bei größerem Erfolg für den Naturschutz wesentlich reduzieren lassen. Wie oft müssen beispielsweise Forstleute verwundert zur Kenntnis nehmen, daß Naturschützer auf potentiellen Waldstandorten mit hohen, nachhaltigen Baumwuchseleistungen eine Umwandlung der Vegetation in Heide, Beerkraut und Wacholder um jeden Preis durchsetzen wollen, nur weil sie Anhalte dafür gefunden haben, daß in früheren Jahrzehnten hier einmal eine solche Vegetation vorhanden war. Bedacht wird dabei nicht, daß die frühere Vegetation entweder wegen Fehlens geeigneter Baumarten oder durch künstliche Einflüsse (Raubbau, Waldhude, Wildtierhaltung) entstanden war. Es fehlt gelegentlich die Einsicht, daß derartige naturwidrige Umwandlungen in Heide u. a. mit ungeheurem Kostenaufwand verbunden sind, wenn sie gegen eine natürliche Entwicklung zur ausgereiften Klimaxgesellschaft Wald durchgehalten werden sollen. Der Naturschutz operiert zu oft rein gefühlsmäßig, ohne ausreichende Würdigung der Standortswerte und physiologischen Ansprüche der naturangepaßten Vegetation und geeignetsten Baumarten. —

Es erscheint reizvoll, die Besonderheiten des Naturschutzes in der Gemütsbewegung ihrer Vertreter ein wenig besser zu ergründen. Sind ihre Empfindungen und Äußerungen nicht auch durch romantische Kunst- und Literaturgeschichte wie durch Glaubenslehren geprägt? Die Mentalität der Naturschützer ist sicher auch durch den berechtigten Kampf gegen rigorose Technik und menschliche Unvernunft über Jahrhunderte gebildet. Folgende Bilder seit dem frühen 15. Jahrhundert erinnern an viele Sorgen um die Bewahrung möglichst unberührter Natur:

Aus Buch Makowski-Buderath: „Die Natur dem Menschen untertan — Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei“ — Kindler Verlag 1983.

- (S. 94) 1416 Brüder Limburg:
Schweinemast unter Eichen
- (S. 98) 1565 Dieter Bruegel:
Intensive Nutzung in siedlungsnahem Wald
- (S. 106) 1642 Peter Paul Rubens:
Wildschweinjagd —
Landesherrliche Vorrechte.
- (S. 114) 1755 Thomas Gainsborough:
Waldzerstörung — Ausbeutung —
Brände — Rodungen — Viehweide.
- (S. 118) 1828 Caspar David Friedrich:
Romantische Sehnsucht und
Beginn der Waldneubegründungen mit Nadelholz.
- (S. 286) 1837 Adalbert Stifter:
Königssee mit Watzmann —
„Hochwald“ in Gefahr.
- (S. 126) 1847 Ludwig Richter:
„Genoveva in Waldeinsamkeit“,
Romantische Motivation gegen
„Waldbewirtschaftung“.

Die ungestörte Natur wurde stets gegen ausbeutende Technik, Kommerzialisierung und Touristik verteidigt: Zu einseitig durch die Romantik — schon ausgeglichener durch

Goethes „Materie – Geist – Einheit“ — zu sehr auf die wachsenden Holznöte ausgerichtet durch die klassische Forstwirtschaft ab 1800 (Pfeil, Hartig, Cotta, Burkhardt u. a.). — Erst ab 1930 setzte sich in Deutschland „Waldbau auf ökologischer Grundlage“ durch, nachdem ab Mitte 19. Jahrh. zuerst wissenschaftliche Bedenken von Alexander von Humboldt u. a. gegen bedrohte Waldnaturdenkmale geäußert worden waren und schließlich 1888 Prof. Ernst Rudorff (Berlin) erste Naturschutzorganisationen gegründet hatte.

In Lippe gibt es ähnliche bildliche und schriftliche Dokumente ehemals vorhan-

dener, mißhandelter Landschaftsbereiche, besonders auf mageren Sandstandorten, auf denen keine heimischen Baumarten gedeihen konnten. Aus vielen Dorfsiedlungen führten, z. T. heute noch erkennbare, Viehtriften in ausgewiesene Hudebereiche der Wälder, wo bis Anfang unseres Jahrhunderts noch Heide-Beerkrautflächen und originelle Baumkrüppelwuchsformen zu sehen waren. Im Teutoburger Wald herrschte außerdem eine Vorliebe für die Rotwildjagd mit hohen Wildbeständen vor allem zwischen Senne, Lopshorn und Winfeld vor, wo gleichzeitig auch Senne-Pferde das Waldbild veränderten. In Ortsnähe wurden weitständig



Naturschutzgebiet Ölbachtal. — Auf guten Waldstandorten mit standortgerechten Kiefern und eingesprengten Douglasien sind selbst auf Lücken radikale Eingriffe zur Umwandlung in Heidevegetation oder in andere Baumarten nicht zu rechtfertigen. Teure Versuche sind naturwidrig und werden scheitern, wenn Standort und natürliche Vegetation falsch beurteilt werden. (Foto: Rudolf Höcker aus Diplomarbeit 1986 GHK)



Es gibt noch geeignete ebene Sennesandstandorte mit Podsolböden und Ortsteinschichten, auf denen Bäume nur geringe Wuchschancen haben. Dort läßt sich mit wenig aufwendigen Maßnahmen künstlich eine Heidevegetation erhalten und verantworten.

(Foto: Rudolf Höcker aus Diplomarbeit 1986 GHK)

gepflanzte Eichen zum höheren Mastertrag durch Heisterknickhiebe amputiert. Reste dieser Kunstgebilde werden heute noch zu Recht geschützt. Es fehlt aber eine ausreichende naturschützerische Begründung dafür, größere Landschaftsbereiche in nostalgischem „Schönheitswahn“ heute wieder in den Zustand damaliger künstlicher Verwahrlosung zu versetzen, nur weil auf einigen Flächen Fehler bei der Erstaufforstung mit Nadelhölzern begangen wurden. Der Kraft- und Mitteleinsatz für den Naturschutz bedarf vielmehr einer Zuwendung zur Förderung der Vielfalt standortgerechter Pflanzen und Tierarten nach dauerhaften Entwicklungschancen in verträglichen Assoziationen. Der Naturschützer darf nicht zum Forderer von sogenannten bodenständigen

(manchmal sogar bodenungeeigneten) heimischen Zwangsprodukten werden. Dies setzt aber voraus, daß nach heutigem Stand der Forschung sorgfältig ermittelte Boden- und Klimawerte der Kleinstandorte für die Auswahl der physiologisch geeigneten Baumarten auf jeweils günstigstem Standort in sinnvollster Bestandes-, Misch- und Altersstruktur maßgeblich sein müssen. Gedanken, z. B. im Aufwind eines verfehlten Naturschutzes auf basenärmsten Sandstandorten der Egge im Nachbarbereich großer Buchenkreidekalkbiotope (Bu, Es, Ah, Kir) einen zusammenfassenden Laubholzbiotop mit Vorrang der Bu (u. Ei, Bi, Ebes.) schaffen zu wollen, sind zum Scheitern verurteilt. Fehleinschätzungen von Standort und geeigneter Bestockung in teure Planungen einzu-

bringen, lassen sich nicht rechtfertigen. Derartige Planungsvorgaben richten sich gegen die Natur. Es gibt schon im lipp. Teil des Teutoburger Waldes Beweise dafür, daß Versuche, vermeintlich laubholzfähige Standorte armer Sandstandorte von Nadelholz zu befreien und in Heide oder gar Eiche, Eberesche, Bi u. Bu zurückzuverwandeln, auf Dauer eine große Enttäuschung bereiteten, weil die Standorte den Ansprüchen der Bäume nicht genügten und Heide wie krüppelnde Laubholzflächen wieder von Fichten oder Kiefern aus natürlichem Anflug überwachsen wurden.



Im Naturschutzgebiet Donoperteich war der kleine Ehberg noch um 1950 bis 1954 überwiegend ein Heideberg. In wiederholten Aktionen wurden der Heide zuliebe Birken- und Kiefernanzflug durch Ausrupfen mit Wurzeln entfernt. Der Altheide folgten Pfeifengras und Adlerfarn, danach unaufhaltsam Birke, Kiefer und Fichte. Das Bild zeigt nach dem letzten Eisbruch nur noch Lücken auf der oberen Kuppe mit Adlerfarn.



Generelle Exotenverbannung heißt, auf beste ökolog. Anpassung physiologischer Eigenarten von Bäumen an die Gegebenheiten örtlicher Natur zu verzichten. 35jährige Roteichen mit einzelnen, vorwüchsigen Douglasien folgten hier einem 160jähr. kümmernden Buchenbestand mit einzelnen Stieleichen (Beller Wald). Nur wenige Exoten haben sich in mehr als 70jähr. Versuchen auf Sonderstandorten als unentbehrlich erwiesen. Sie sind bodenpfleglich, ästhetisch und längst heimisch — auch in Naturschutzgebieten.

Viel wichtiger ist es deshalb, auf flachgründigen, steinigen Kuppen sowie armen Kammlagen witterungsbelasteter Standorte von jeglichem künstlichen Anbau ganz abzu-
sehen. Dabei liegt es im Interesse von Natur und Wirtschaft, flächenmäßig nicht kleinlich zu verfahren. Soweit jedoch eine größere Gründigkeit armer Sandstandorte gegeben



ist, kann je nach Boden-, Klimawerten und Exposition auf die bewährtesten Baumarten, die bei richtiger Verbandsweite und Anbauart mit ihren Ansprüchen den standortlichen Gegebenheiten am besten entsprechen, nicht verzichtet werden. Dazu gehören hier Fichte und Kiefer sowie bewährte, standortangepaßte Provenienzen der Douglasie und Roteiche. Die wertvollsten Nadelholzbestände Lippes stocken auf diesen mageren, mittelgründigen Sandböden, wo selbst Fichten tief wurzeln, bis 150 Jahre kerngesund bleiben und sich natürlich verjüngen. Hier mit Laubholz als Krüppelwuchs operieren zu wollen, wäre genauso verwerflich, wie die Gründung von Fichtenbeständen auf basenreichen Laubholzstandorten. Wer könnte es auch verantworten, auf den geeignetsten Nadelholzstandorten in naturgemäßer, standfester Verfahrensweise den Nadel-

holzbedarf der Bauholzwirtschaft unberücksichtigt zu lassen wie auf die höchste Sauerstoffproduktion und den höchsten Kohlendioxidverbrauch zu verzichten.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch der Verlust am wechsellvollen, belebenden Landschaftsbild, wenn auf den in Lippe relativ kleinen Flächenanteil (etwa 1/3) potentieller Nadelholzstandorte wider die Natur egalierend auch noch mit dahinvegetierendem Laubholz gearbeitet werden sollte. Schließlich verdient noch ein bisher wenig beachteter Aspekt erwähnt zu werden, innerhalb der Laub- wie Nadelholzstandorte dann einen standortangepaßten Baumartenwechsel nicht zu scheuen, wenn nach langen Generationsfolgen Naturverjüngungen und Anpflanzungen mit der bisherigen Baumart nicht mehr gelingen wollen. Guter, auch landschaftspfleglicher, ökologischer Wald-



Auf bestimmten ärmeren Standorten erreichen Laubhölzer nur Krüppelwuchsformen, während Fichte, Douglasie und z. T. auch Lärche und Roteiche tiefwurzeln, sich verjüngen und ökologisch nachhaltig einen guten Nährstoffkreislauf ermöglichen.



Die Umwelteinflüsse haben die Naturverjüngung immer schwieriger gemacht. Dennoch sollen auf den größeren Waldflächen Lippes 65% Laubwald erhalten bleiben. Auf standortgerechten Laubholzböden müssen teure, künstliche Laubholzanzpflanzungen weiter durchgeführt werden.

anbau gelingt nur im engsten, kleinörtlichen Einvernehmen mit der Natur und nicht mit globalen Theorien vom grünen Tisch.

Das Grundanliegen für alle Pläne im Bereich von Natur und Technik ist die **Pflicht zur Verantwortung**. — Weil es geradezu aussichtslos erscheint, den sprunghaften technologischen Fortschritt aufhalten zu können, muß man sich fragen, was bringt die ständige Warnung vor Gefahren, die der deutschen Gründlichkeit und Neigung zu Zweifeln immer gleich angelastet wird?

56 Wichtig ist, daß inzwischen eine größere

verantwortliche Denkweise im Umweltschutz Inhalt nahezu aller politischen Programme geworden ist. Als vor einigen Jahren, beim staatl. Festakt zur Verleihung des Friedenspreises durch den deutschen Buchhandel an den Philosophen Hans Jonas, markige Appelle an die Verantwortlichen unserer Welt verkündet wurden, ließ dies jedermann aufhorchen. Es wurde auch deutlich, daß die Ethik der Verantwortung ein Eigenrecht der Natur beinhalten muß, wie das moralische Grundverhalten der Menschen auch die Unverletzbarkeit des Universums einbeziehen muß. Jonas' Appell, die Kultivierung der Furcht zur Pflicht zu machen und in jedem Fall Vorsicht vor Wagemut zu stellen, wurden ernst genommen. Es ging auch darum, wieder Ehrfurcht vor der Schöpfung zurückzugewinnen. — Es blieben zum Schluß bei vielen offenen Fragen einige Gegenwartserkenntnisse:

Das gestörte Verhältnis zur Natur durch die Technik läßt sich nur durch mehr Forschung mit höherer Verantwortungsethik und noch breiterer Risikoabsicherung verbessern.

Entscheidende politische Gremien brauchen genügend fachlich gefestigte, nüchterne Berater, die die Forschung und Technik nach Umweltverträglichkeiten korrekt beurteilen und koordinierend werten können, damit keine Entwicklung gegen die Interessen der Menschen einsetzbar werden kann. Zu ernsthafter Verantwortung gehört auch die Bereitschaft zur Abwehr von kosten-trächtigen Planungen, die den Begriff Naturschutz mißbrauchen, um gefühlsmäßige Vorstellungen in der Landschaft gegen gesicherte Erkenntnisse durchzusetzen.

Das Erkennen der Schwächen unserer Zeit sollte die Verantwortung aller stärken, mit Moral und Geist die natürlichen Lebensgrundlagen vor technologischem Übereifer ebenso wie vor den Folgen falsch verstandener Ökologie zu schützen.



Buchbesprechung

Burkhard Meier/ Ulrich Pohl (Hrsg.), „Die Marktkirche Lage in Geschichte und Gegenwart“ (=Beiträge zur Geschichte der Stadt Lage, Bd. 6), Lage 1992. 108 Seiten, zahlr. Abb., teilw. in Farbe. Preis DM 15,— (auch in der Geschäftsstelle des Heimatbundes erhältlich).

In den letzten Jahren erschien eine Fülle von Schriften über einzelne lippische Kirchen und Kirchengemeinden, im letzten und im vorletzten Jahr beispielsweise zu Schwalenberg, Almena, Pivitsheide, Blomberg, Barntrup und Oerlinghausen.

Die jüngste in dieser Reihe ist die über die Marktkirche Lage: ein Band in ansprechender Aufmachung, sauber gedruckt mit zahlreichen instruktiven Abbildungen. Der Leser wird im ersten Teil („Lebendige Gemeinde“) in das gegenwärtige Leben der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Lage eingeführt. Die Mitarbeiter/innen beschreiben ihre Wirkungsstätte und ihre Arbeit, etwa den Kinder- und Jugendbereich, die diakonischen Einrichtungen und die Kirchenmusik.

Eine kleine kritische Anfrage des Rezensenten zu diesem Teil sei erlaubt: Gibt es in Lage wirklich nur die Ev.-ref. Kirchengemeinde? Lediglich in dem Abschnitt über den Gemeindebrief erfährt man von einer Zusammenarbeit der Reformierten und Lutheraner. Es wäre schön gewesen, auch etwas über „Ökumene“ in Lage zu erfahren. An dieser Engführung krankten allerdings die meisten Festschriften.

Im zweiten Teil unternimmt Burkhard Meier, engagierter Junghistoriker, der u. a. schon durch

seine kleine Schrift über das Mausoleum am Büchenberg mit Biographien der dort beigesetzten lippischen Grafen und Fürsten hervorgetreten ist, einen „Streifzug“ durch „1000 Jahre Marktkirche Lage“.

Der Leser wird mit interessanten Details über die Anfänge Lages unterrichtet, über die Baugeschichte der Kirche und ihre Ausstattung sowie über bedeutende Ereignisse der geschichtlichen Entwicklung Lages, vor allem im kirchlichen Bereich. Meier trägt dabei die Ergebnisse der Forschung aus der umfangreichen Literatur sorgfältig zusammen. Im Rahmen dieser Arbeit konnte natürlich keine zusammenhängende Geschichte bzw. Kirchengeschichte Lages vorgelegt werden, sondern es handelt sich um einen kurzweiligen „Streifzug“ im eigentlichen Sinne des Wortes.

Einige wenige Erläuterungen für den historisch und kirchlich nicht so sehr Eingeweihten wären wünschenswert gewesen, z. B. warum die Pfarre über einen verhältnismäßig großen Grundbesitz verfügen mußte (S. 73), sowie Worterklärungen zu „Wehme“ (S. 73), „Brinken“ (S. 92), „Eisenhutfehreißen“ (S. 93) oder „Kotze“ (S. 102); auch über die Gründe der engen Verbindung zwischen Iggenhauser Gutsherren und Marktkirche hätte der Rezensent gern mehr gewußt.

Diese kleinen Anfragen schmälern nicht den Wert des Bandes. Er sollte Pflichtlektüre für die Glieder der Kirchengemeinde sein, ist aber auch für jeden an der Regionalgeschichte Lippes und speziell Lages Interessierten lesenswert.

Wolfhard Hein

Aule lippske Sprüche un Wuisheuten

Wat de Kopp vergett, möt't de Beune nohalen.

Achter den Bergen werd auk nau Braut backen.

Dü'et Mess unner, seggt die Biuer, dann helpt dat Be'en auk.

Helmut Luley

Zur Lage der Bodendenkmalpflege in Lippe

Das Bemühen, die archäologische Denkmalpflege im Kreisgebiet Lippe beständig voranzubringen, ist in den vergangenen Jahren nicht immer zufriedenstellend verlaufen. D. h., die Aufgabe, nicht das Zerstören, sondern das Bewahren von Denkmälern zu fördern, gelang nicht immer. Eine Ausgrabung, mag sie für den Außenstehenden eine noch so bemerkenswerte Faszination ausüben, bedeutet Vernichtung des archäologischen Denkmals von Amts wegen. Sie ist somit allerletzte denkmalpflegerische Konsequenz. Ist eine Ausgrabung nicht mehr abwendbar, so trifft den praktizierenden Archäologen eine ungeheure Last an Verantwortung bei der Ausführung seiner Tätigkeit. Meist unter Zeitdruck wird von einer Baustelle zur nächsten gehetzt, um die Zeugnisse und Quellen früher menschlicher Kulturen mit größter Präzision im Schnellverfahren auszugraben. Dabei ist es wichtig, Funde und Befunde trotz drohender Baggerschaufel im Nacken mit Sorgfalt zu dokumentieren, so, daß nachfolgende Generationen diese Unterlagen ebenfalls noch auswerten können. Archäologische Zeugnisse sind im Gegensatz zu schriftlichen Urkunden, die man im Archiv jederzeit wieder einsehen kann, für immer zerstört. Übrig bleiben der Denkmalpflege zeichnerische und fotografische Dokumente, diverse Materialentnahmen von der Grabung für naturwissenschaftliche Untersuchungen wie Pollenanalyse, Radiocarbonatierung und Dendrochronologie und eine oft erschlagende Fülle an Funden, deren Weg erst über die Restaurierungswerkstatt führt, bevor sie wissenschaftlich auswertbar werden und zum Schluß als Ausstellungsstück in die

Vitrinen der Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Lippischen Landesmuseums gelangen.

Seit Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes in Nordrhein-Westfalen am 1. Juli 1980 beträgt der Aufgabenzuwachs in der Bodendenkmalpflege etwa 500 %. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nimmt das Lippische Landesmuseum die Interessen der amtlichen Bodendenkmalpflege bei Planungen und sonstigen Maßnahmen öffentlicher Stellen wahr, übernimmt die fachliche Beratung der Unteren Denkmalbehörden der 15 Städte und Gemeinden des Kreises Lippe, erstellt Gutachten und als Endprodukt einer archäologischen Untersuchung die Vorlage z. T. umfangreicher wissenschaftlicher Publikationen. Breitgefächert ist auch die Öffentlichkeitsarbeit, die Darstellung der archäologischen Arbeit und ihrer Ergebnisse in Form von Vorträgen bei Vereinen und interessierten Gruppen sowie Führungen auf Grabungsplätzen bis hin zur Erstellung von Informationstafeln und -blättern zum besseren Verständnis der dargebotenen historischen Objekte.

Überlastung durch zunehmende Verwaltungsarbeit und andere fachliche Tätigkeiten führen unwillkürlich zum Substanz- und Qualitätsverlust der archäologischen Landesforschung. Ein Resultat, das der Bodendenkmalpflege einen Vertrauensschwund bei den beteiligten Ämtern und Institutionen und nicht zuletzt auch der Bevölkerung beschert. Um dem leidigen Personalmangel in der Abt. Bodendenkmalpflege und den sich daraus abzeichnenden Problemen frühzeitig entgegenzutreten, entschloß man sich insbesondere das Gra-



Lemgo-Leese. Archäologie an der Abbaukante. Hier wird im letzten Augenblick die Vorratsgrube einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit untersucht, ehe sie dem Sandabbau zum Opfer fällt.

bungswesen neu zu organisieren. Seit 1990 können großflächige Notgrabungen in Absprache mit den Beteiligten zeitlich so gelegt werden, daß diese nun mit Fachstudenten der Archäologie und verwandter Nebenfächer erfolgen. Mit Unterstützung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln werden seit dem vorletzten Jahr in den Sommersemesterferien archäologische Bodenkunden vor ihrer endgültigen Zerstörung ausgegraben, dokumentiert und erforscht. So beteiligten sich über mehr als drei Monate 1992 insgesamt 27 Studenten und Studentinnen an fünf Grabungen und Sondierungen in Lippe wie z. B. in Detmold-Jerxen-Orbke, im Bereich des Industriegebietes West, wo man innerhalb einer durch den Pflug stark gefährdeten Freilandstation der späten Alt-

steinzeit in ca. 60 cm Tiefe die Reste einer pleistozänen Oberfläche mit Feuerstein-Artefakten entdeckte. Die schon seit mehreren Jahren beobachtete Konzentration von kleinteiligen Flintgeräten und -abschlägen auf einem Acker in Lügde-Hummern waren auch der Anlaß einer kleinflächigen Sondage. Hier ging es darum, den Grad der Gefährdung zu ermitteln, dem ein offensichtlich mittelsteinzeitlicher Fundplatz durch die landwirtschaftliche Nutzung und daraus resultierender Hangerosion ausgesetzt war. Eine seit 1991 großflächig sich ausbreitende Sandgrube in Lage-Lückhausen bindet seitdem einen Großteil unserer Grabungsmannschaft. Auf einem breiten, nach Norden in die Niederung der Bega vorspringenden Sporn fällt eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit



Horn-Bad Meinberg, Vahlhausen. Archäologie und Straßenbau. Beim Bau der B 1 neu konnten die Reste einer frühmittelalterlichen Hofstelle in einer Notuntersuchung erfaßt werden.

und Kaiserzeit dem stetig vordringenden Sandabbau zum Opfer. Mit Mitarbeitern der Abt. Bodendenkmalpflege und einer ansehnlichen Studentenschaft konnten auf einer über 10.000 qm planmäßig untersuchten Fläche zwischenzeitlich neben großflächigen Gruben mit auffälliger Keramikkonzentration die Pfostengruben eines Sechspfostenspeichers ergraben werden. Das Bemerkenswerte bei diesem 3 x 3 m großen Gebäude waren die mit Keramik aufgefüllten Pfostenlöcher. Die Form dieser Füllung entsprach der Standspur der im Querschnitt rechteckigen Pfosten. Daraus ließ sich ableiten, daß zur damaligen Zeit die Pfosten des Speichers aus dem Boden gezogen und die entstandenen Hohlräume sofort mit Keramikbruch zugefüllt worden waren. Fehlen bislang die Standspuren

ebenerdiger Haupthäuser der römischen Kaiserzeit, so konnten wenigstens vier Grubenhäuser entdeckt werden. Wie vier Pfostengruben in den Ecken einer 3 x 3,5 m großen und etwa 80 cm tiefen Hausgrube zeigten, ruhte das Dach dieses Hauses auf den Eckpfosten. Vielleicht weist eine weitere freigelegte Pfostengrube in der Mitte einer Schmalseite auf den Einbau einer Firstpfette hin, die das Dach in der Längsachse zusätzlich abstützte.

Neben dem großflächigen Sand- und Kiesabbau, den Industrieanlagen und -erweiterungen vernichten der Wohnungsbau in den Städten und auf dem Lande, ebenso der Straßenbau und dazugehörige Erschließungsmaßnahmen unersetzliche Bodenkunden und wertvolles Kulturgut. Die meisten untertägigen archäologischen



Horn-Bad Meinberg, Leopoldstal. Dokumentation einer hochmittelalterlichen Schleifmühle mit Resten der technischen Anlage und Gebäudefundamente.



Denkmäler, die bei den oben genannten Bodeneingriffen und -bewegungen zufällig ans Tageslicht treten, werden oft bei dem immer schneller werdenden Tagesgeschäft der Bauunternehmungen übersehen. In der Mehrzahl verständlich, da vom Sitz des Baggerführers aus oft alles vor der Schaufel nach Abbruchschutt oder farbgleichem Erdmaterial aussieht. Hier und da kommen mehr aus Unkenntnis Bedenken auf, der reibungslose Ablauf eines Bauvorhabens würde unterbrochen, wenn die Archäologen kommen. Bislang ist es im Arbeitsgebiet Lippe nicht vorgekommen, daß ein Bauvorhaben gestoppt werden mußte. Dort wo Ignoranz weiterhin an der Tagesordnung ist, wo alte Mauern und Verfär-

bungen im Erdreich für moderne Planungen lästig sind, wo man die Augen verschließt oder einfach wegsieht wenn das kulturelle Erbe Schaden nimmt und für alternative Planungsideen kein Gedanke verschwendet wird, muß Überzeugungsarbeit geleistet werden, um entstandenen Schaden zu begrenzen, der sonst zu Lasten nachfolgender Generationen gehen wird. Auch wenn der Wissensdurst groß ist, bedeutet für den Archäologen nicht graben zu müssen, daß künftige Wissenschaftler die Möglichkeit hätten, mit neuen Methoden und verfeinertem Gerät Forschungsergebnisse zu erlangen, die für uns heute nicht erreicht werden können.

Aktuelles vom Landesverband



Monographie über altägyptischen Mumiensarkophag des Lippischen Landesmuseums veröffentlicht

Öffentliches Interesse erregte der altägyptische Mumiensarkophag des Lippischen Landesmuseums des öfteren. Zuletzt nahm sich im November 1987 anlässlich der Röntgenographie im Kreiskrankenhaus Detmold durch Professor Dr. Dietrich Bachmann die Presse des seltenen Stückes in mehrtägiger Berichterstattung an. Im Jahre 1991 war es dann Priv.-Doz. Dr. Wilhelm Maier vom KKH Detmold, der durch eine Computer-Tomographie neue Erkenntnisse ermöglichte.

Die zeitliche Einordnung von Sarkophag und Mumie reichte von ptolemäerzeitlich (305 – 30 v. Chr.) bis zur 22. Dynastie (945 – 718 v. Chr.). Letztere Datierung stammte

von dem Blomberger Ägyptologen Dr. Jürgen Brinks, die er im Rahmen einer Sonderausstellung der Sparkasse Detmold/Blomberg „Felsengrab und Mumie“ im Lippischen Landesmuseum im Februar 1988 vornahm.

Die ebenfalls aus Lippe stammenden Autorinnen der vorliegenden Museumspublikation, Ruth Brech-Neldner und Dagmar Budde, erbrachten nun mit kriminalistischer Akribie den Nachweis, daß der Tote um 640 v. Chr. (26. Dynastie) in Achmim gestorben und der Sohn des Djed-hor mit Namen Nes-pa-kai-schuti war.

Auf unterhaltsame, für den Laien leicht lesbare Art und Weise informieren die Be-



arbeiterinnen über die Jenseitsvorstellungen im alten Ägypten, die Götterwelt, Entwicklungsgeschichte der Särge sowie die Methoden der Mumifizierung. Anhand der Hieroglyphik des Außen- und Innensarges sowie des Leichentuches erfolgten Datierung und Enthüllung der Individualität des Toten.

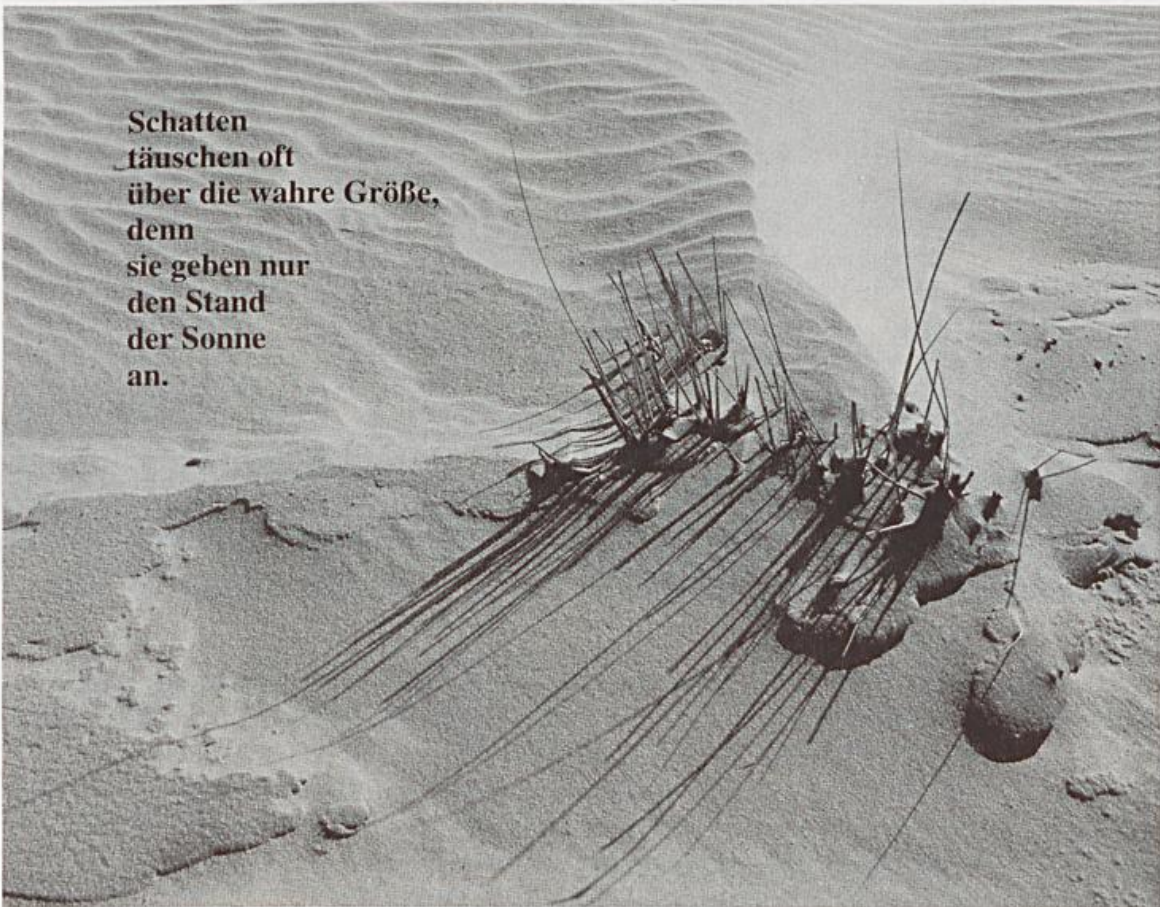
Ein interessantes, höchst aufschlußreiches Kapitel widmet sich der Ankaufgeschichte des Sarkophages durch den Rittergutsbesitzer Merckel jun. zu Braunenbruch (Detmold-Heidenoldendorf). Wir erfahren, daß

es in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts so ein Phänomen wie „Ägyptomanie in Westfalen“ gegeben hat.

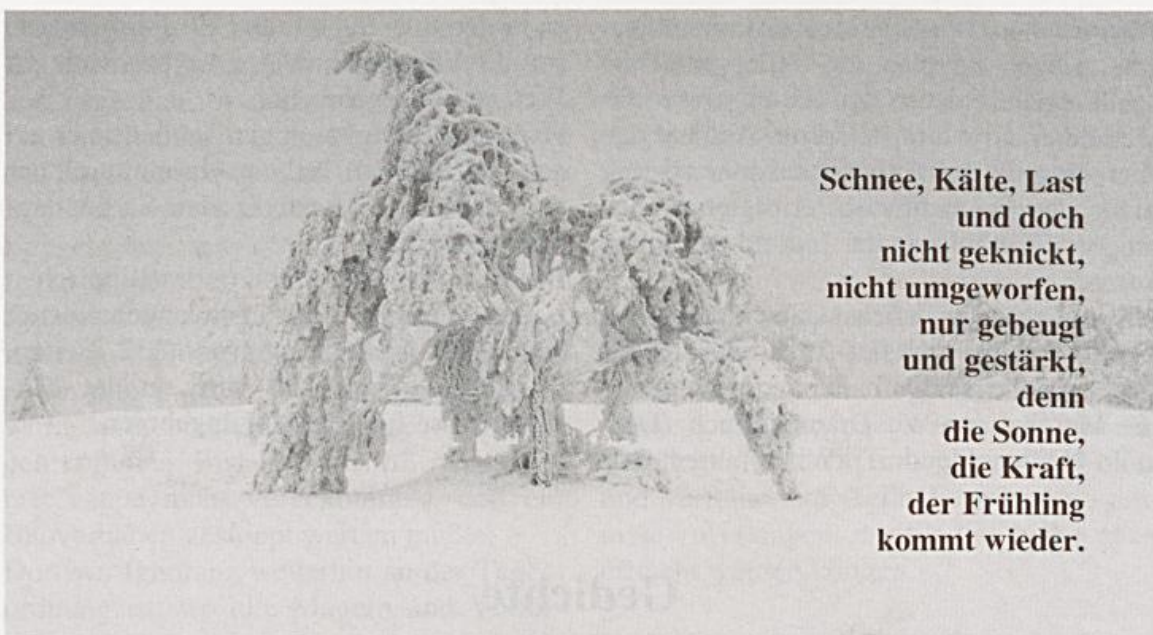
Für den Fachägyptologen schließt sich an den Allgemeinen Teil ein Abschnitt mit der detaillierten Textanalyse der Sarkophaghieroglyphik an.

Die neue Veröffentlichung des Lippischen Landesmuseums liegt in fadengebundener Hardcover-Ausführung vor (132 Seiten, 54 Abbildungen) und wird an der Museumskasse für 20,- DM angeboten.

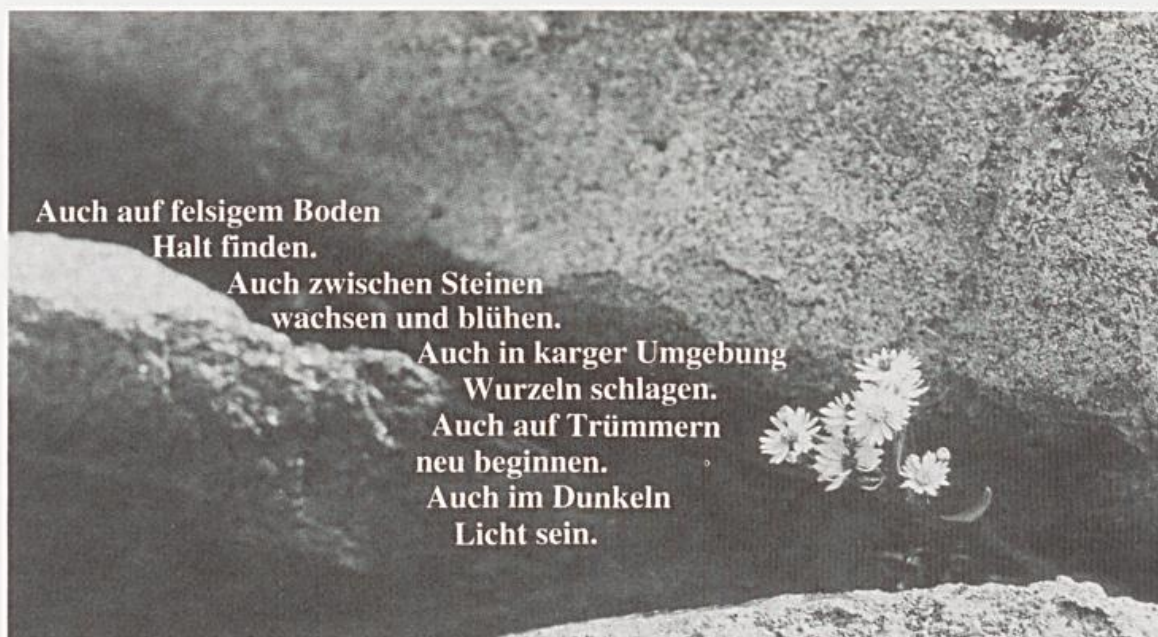
Gedichte



Schatten
täuschen oft
über die wahre Größe,
denn
sie geben nur
den Stand
der Sonne
an.



Schnee, Kälte, Last
und doch
nicht geknickt,
nicht umgeworfen,
nur gebeugt
und gestärkt,
denn
die Sonne,
die Kraft,
der Frühling
kommt wieder.



Auch auf felsigem Boden
Halt finden.

Auch zwischen Steinen
wachsen und blühen.

Auch in karger Umgebung
Wurzeln schlagen.

Auch auf Trümmern
neu beginnen.

Auch im Dunkeln
Licht sein.

HERMANN J. BRÜGGEMANN

1952 in Sande bei Paderborn geboren, Diplom-Pädagoge, im Schuldienst zuletzt in Schlangen tätig, Lehrauftrag an der Universität-Gesamthochschule Paderborn, Mitarbeiter im Haus der Offenen Tür in Paderborn. Hermann J. Brüggemann lebt in Lage/Lippe. Seit 1982 sind von ihm in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Wolfgang Klinkusch fünf Bücher im Herder-Verlag erschienen. „Du bist die Quelle“ (1992), aus dem die Texte entnommen sind, ist ein Auswahl-Sammelband.

64 Vorgestellt vom Literaturbüro Ostwestfalen-Lippe in Detmold e. V.

Kulturfahrplan



Staatsbad Meinberg

19. 02., 19.30 Uhr
„Die Fledermaus“.
Operette von J. Strauß.
Gastspiel des Landestheaters Detmold
24. 02., 16.00 Uhr
Sinfoniekonzert des Orchesters Hasselt
26. 02., 19.30 Uhr
„Desdemona und ihre Schwestern“.
Oper von S. Matthus.
Gastspiel der Hochschule für Musik,
Detmold
01. 03. und 02. 03., 16.00 Uhr
Schulfunk-Musikwettbewerb „Musik mit
Schulen, Ensemble und Solisten“.
05. 03., 19.30 Uhr
„Der Hauptmann von Köpenick“.
Märchen von C. Zuckmayer.
Gastspiel des Landestheaters Detmold

Weserrenaissance-Museum Schloß Brake

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags
10.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

Gruppenführungen nach Vereinbarung

Lippisches Landesmuseum Detmold

Öffnungszeiten: dienstags bis freitags
9.00 bis 12.30 Uhr u. 14.00 bis 17.00 Uhr,
samstags und sonntags
10.00 bis 17.30 Uhr.

Staatsbad Salzuflen

15. 01., 19.30 Uhr, Konzerthalle
„Mit dem Postschiff in die Polarnacht“.
Farblichtbildervortrag
von Wolfgang Wrenger, Porta Westfalica.
VHS Bad Salzuflen
19. 01., 19.30 Uhr, Kurtheater
„Karate-Billy kehrt zurück“.
Schauspiel von Klaus Pohl.
VHS Bad Salzuflen
22. 01., 19.30 Uhr, Kurtheater
„An den Küsten des Lichts“.
Reiseeindrücke aus der griechischen
Inselwelt.
Farblichtbildervortrag
von Dieter Lehmann, Hüllhorst.
VHS Bad Salzuflen
26. 01., 19.30 Uhr, Kurtheater
„Jugend musiziert“.
Preisträgerkonzert aus dem regionalen
Wettbewerb Detmold Süd - Musikschule
Bad Salzuflen
02. 03., 19.30 Uhr
„Tosca“.
Oper von Giacomo Puccini.
Gastspiel des Landestheaters Detmold,
VHS Bad Salzuflen

Auswahl

Weitere Informationen über Veranstaltungen im Kreis Lippe in den
Hinweiskalendern „Klipp-Kultur im Kreis Lippe“
und „Kultour-Veranstaltungen in Ostwestfalen-Lippe“

1 D 7185 E

Postvertriebsstück — Gebühr bezahlt

Herausgeber: Lippischer Heimatbund

Kreishaus, Felix-Fechenbach-Str. 5

4930 Detmold



IHRE KARTE FÜR DIE WELT EUROCARD GOLD

Die weltweite Akzeptanz ist sicherlich ein wichtiger Aspekt bei der Wahl der richtigen Kreditkarte.

Bei der EUROCARD GOLD heißt das: über 9 Millionen Unternehmen in 170 Ländern, 180 000 Vertragspartner in Deutschland, 160 000 Bargeldauszahlungsstellen weltweit.

Wer aber auch beim Bezahlen seinem persönlichen Stil treu bleiben will, sollte sich nicht nur mit einer guten Kreditkarte zufriedengeben. Es sollte schon eine

erstklassige sein. Wie zum Beispiel die EUROCARD GOLD. Exklusiv. International. Anerkannt. Und mit umfangreichen Versicherungsleistungen ausgestattet.

Blieben Sie Ihrem Stil treu. Lassen Sie sich Ihre persönliche EUROCARD GOLD bei uns reservieren.

wenn's um Geld geht — Sparkasse

